

8. Juli. Auf dem Steinhauerplatz unter der grossen Ulme fand ich einen jungen *Buchfinken*, welcher wahrscheinlich aus dem Neste heruntergefallen war. Er wurde noch vom Männchen gefüttert. In einer Biegung des Regenabflussrohres unter dem Dache meines Hauses befindet sich ein neues *Spatzennest*.

9. Juli. Ich erhielt heute einen diesjährigen lebenden *Waldkauz*, welcher anfangs April beim sogenannten Lochlight im hintern Wylerwalde dem Neste in einer hohlen Buche entnommen wurde. — Im Nest der *Gartengrasmücke* im Waldrebenbusch an der Tiefenaustrasse befanden sich 4 noch blinde Junge. Das alte Männchen sang in der Nähe. Dasselbst sah ich 2 *Gartenrotschwanz-Männchen*. Beim Jolimont waren viele *Distelfinken*, und bei der Griengrube an der Reichenbachstrasse bemerkte ich wieder mehrere *rotrückige Würger*.



Der Girlitz (*Serinus hortulanus*, Koch).

Von S. A. Weber, Bern.



Noch sind die Nächte kühl, frostig bläst uns der Morgenwind an und eine dünne Eisdecke überzieht noch die kleinen Bächlein und die Wassergräben. Doch macht der junge Tag schon ein recht freundliches Gesicht und obwohl erst vor wenigen Tagen noch alles mit Schnee bedeckt war, so sendet die Sonne jetzt immer wärmere Strahlen herab auf die Erde. — Es ist Ende März, der Frühling bereitet sich zum Einzuge und in der Brust des Naturfreundes regt sich die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen; er lauscht dem Gesang der Amsel, dem Schlag des Finken, dem Ruf der Meise und des Kleibers. Wenn wir in den ersten Tagen des Frühlings einen Spaziergang durch unsere Gärten und Anlagen machen, so tönt das eigenartige Liedchen eines kleinen Vögelchens vom höchsten Gipfel eines Baumes herab zu unserm Ohr. Beim Abliegen des kleinen lustigen Sängers wird der hellgrün gefiederte Hinterrücken desselben sehr schön sichtbar.

Es ist der Girlitz, der eben von seinem Winterquartier wieder in die heimatlichen Gefilde zurückgekehrt ist. Für unsere Gegend ist er mithin ein Zugvogel, während er für Südeuropa Strich- und Standvogel ist, d. h. er ersetzt in jenen Ländern die weiter nach Süden ziehende Varietät seiner Sippe.

Von einigen Forschern wird der Girlitz in die Familie der Hänflinge untergebracht, während andere ihn eher als zu den Gimpeln gehörig betrachten. Sicher ist, dass er von beiden Familien einige Eigenschaften und Merkmale zeigt: die schlanke Gestalt und der gewandte Flug des Hänflings einerseits, der kegelförmige dicke Schnabel und die leichte Zähmbarkeit des Gimpels andererseits lassen den Girlitz als Mittelglied der beiden Familien erscheinen. Meine unmassgebliche Ansicht geht aber dahin, dass er vielmehr der Vertreter der in Afrika zahlreich verbreiteten Gattung der „Serenidae“ ist, zu welcher auch der bekannte Kanarienvogel, der graue, der dottergelbe und der goldstirnige Girlitz gehören.

Nach den Berichten älterer Forscher soll der Girlitz erst seit etwa einem Jahrhundert sich über das nordöstliche Europa verbreitet haben,*) thatsächlich soll er in einigen nördlichen und

*) Diese Ansicht teilen auch neuere Fachmänner. *Arnold* schreibt hierüber folgendes: „Von seiner früheren Heimat Südeuropa, Nordafrika und Kleinasien aus ist der Girlitz seit Mitte dieses Jahrhunderts bis Deutschland eingewandert und zwar von Süd- und Mittelfrankreich aus von Westen nach Osten und Nordosten, von Kleinasien aus über die Balkanhalbinsel, Österreich-Ungarn von Osten nach Westen und Nordosten. In Südwestdeutschland ist er seit den 40er Jahren häufig, in Norddeutschland heute noch eine ziemlich seltene Erscheinung.“

nordöstlichen Gegenden Deutschlands noch zu den Seltenheiten gehören, immerhin wird er auch dort immer häufiger. In unserer Gegend war er vor etwa 20 Jahren bei weitem nicht so zahlreich wie jetzt.

Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass dieses Vögelchen bis zur jetzigen Stunde wenigen Kreisen der Bevölkerung bekannt ist, und dass selbst Ornithologen über die Art desselben oft im Unklaren sind. Der Girlitz wird noch vielfach mit dem von Alters her bekannten Erlenzeisig, der in Färbung und Grösse mit dem Girlitz einigermaßen übereinstimmt, verwechselt, öfters auch noch mit dem zwar etwas grössern, jedoch in der Färbung ziemlich ähnlichen *Citronenfink*. Diese Verwechslung kann den Beobachter irreführen, wenn er das Vögelchen im Freien sieht und wenn er die beiden andern nur etwa dem Namen nach kennt; sind dagegen alle drei Arten — was höchstens in einem Käfig vorkommen kann, selten oder gar nie im Freien — beisammen, so zeigen sich die Unterschiede sofort. Dazu kommt noch, dass uns der Girlitz im Winter, beziehungsweise im Herbst verlässt, wogegen der Zeisig z. B. oft in grossen Scharen während der ganzen Winterszeit durch unsere Gegend streift und in den Erlenbeständen sein Futter sucht. Es ist daher dem Laien nicht zu verargen, wenn er im Frühling oder auch im Sommer einige grün- und gelbgefärbte Vögelchen, welche in seinem Garten erscheinen, für Zeisige hält.

Das Gefieder des Girlitzes ist oberseits zeisiggrün, dunkel graugrün längsgestreift. Stirne, Kehle, Ohrgegend, Oberbrust, Bauchmitte und Bürzel grüngelb bis hochgelb, bei ältern Männchen sind Brust und Bürzel besonders schön goldgelb gefärbt, zumal im Frühlingskleid (im Herbst sind die Farben etwas düsterer). Bauchseiten sind graugrünlich dunkler längsgestreift, am Bauch und gegen den Schwanz weisslich-grau gestreift; Flügel- und Schwanzfedern sind dunkelgrün heller gesäumt, die Flügeldecken haben helle Spitzen, so dass zwei nicht besonders deutliche Querlinien gebildet werden. Das Weibchen zeigt nur auf dem Bürzel ein wenig gelb, sonst ist es graugrün gestrichelt. Besonders hübsch kommt der schöne Bürzel zur Geltung, wenn so ein Pärchen vor unsern Füssen auffliegt und das Weite sucht.

Die Nahrung des Girlitzes besteht aus allerlei Unkrautsämereien, die sie sich im Frühling am Boden und an vorjährigen Pflanzenstengeln in noch unbestelltem Pflanzlande, an Feldwegen oder neu angelegten Strassenrändern suchen; deshalb trifft man ihn häufig in Gärten und besonders auf Friedhöfen an. Seine Anwesenheit ist für den Gartenbesitzer von grossem Nutzen und sollte er deswegen von demselben besonders gehegt und gepflegt werden. Allerdings verschmäht er es auch nicht auf frisch mit Salat-, Nüsslikraut-, Radischensamen bestellten Beeten den obenauf liegenden Samen aufzulesen, welches dann nur zu bald von den Gartenbesitzern bemerkt und als Schaden angerechnet wird; von dem Nutzen, welchen ihnen das Vögelchen schon gebracht, haben sie natürlich keine Ahnung.

Das Jahr hindurch fehlt es dem Kanarienzeisig nicht an allerhand Nahrung; er verzehrt sowohl halb- als ganzgereifte Samen des Hühnerdarms (Sternmiere) und des Kreuzkrautes, vor allem liebt er den Samen des Täschlikrautes (Hirtentäschel), ferner Vergissmeinnicht-, Nüsslikraut- und Scabiosensame, sowie denjenigen des wilden Rebs, des Wegerich, der Garten- und Brunnkresse, von Salat, Lattich, Rettig und Milchdistel.

Wenn bei seiner Ankunft Ende März oder anfangs April noch Schnee fällt und sein Tisch noch nicht offen ist, so leidet der Girlitz empfindlich Not und geht, wenn der Schneefall andauert, oft in grosser Zahl zu Grunde. Es ist daher die Pflicht des Vogelfreundes auch hier helfend zu wirken, indem er den Vögelchen geeignetes Futter darreicht; an einem sonnigen Plätzchen hält zu dieser Zeit der Schnee nicht lange und solche schneefreien Stellen sucht der Girlitz zuerst ab; dort strene man Rüben, Mohn, Kolbenhirse oder Körnerabfälle aus dem Käfig, die hungernden Grünröcke werden sich bald zahlreich einfinden. (Schluss folgt.)

